



Erschwerter Zugang: Weil an steilen Flanken dauernd Stein- und Eisschlag droht, können Gletscher wie der Gletscher da Punteglias bei Trun in der Surselva nicht mehr gefahrlos vermessen werden.

Bild Amt für Wald und Naturgefahren Graubünden

Steinschlag stoppt das Messen der Eismassen

Der Kanton kann nicht mehr alle Gletscher vermessen, es wäre zu gefährlich. Dennoch gehen Fachleute vor Ort, um neue Gefahren zu erkennen.

von Ursina Straub

Es ist praktisch vor die Tür der heutigen Keschhütte wälzte sich der Porchabella-gletscher im Jahr 1878. Besucht man jetzt die 2625 Meter hoch gelegene SAC-Hütte bei Bergün, so klebt der Gletscher als kümmerlicher Rest an der Nordflanke des 3417 Meter hohen Piz Kesch.

Wie weit sich der Porchabellagletscher Jahr für Jahr zurückzieht, hat der Kanton auf dem Geoportal der kantonalen Verwaltung unter Gletscherzungenmessung eingetragen. Seit Ende des 19. Jahrhunderts werden rund 20 Gletscher in Graubünden – wie auch Gletscher in der restlichen Schweiz – jährlich vermessen. Doch diese Messungen werden seit einigen

Jahren immer schwieriger, wie das kantonale Amt für Wald und Naturgefahren (AWN) am Dienstag mitgeteilt hat. Messreihen, die teils weit über 100 Jahre zurückreichen, drohen nun, unterbrochen zu werden.

Der Grund dafür ist: Immer mehr Gletscher haben sich mittlerweile so stark zurückgezogen, dass ihre Zungen in steilen Felsflanken liegen. «Diese Flanken sind nur noch schwer vermessenbar, weil dauernd Stein- und Eisschlag droht», sagt Andreas Huwiler, Geologe beim AWN. «Zu gewissen Gletschern würde man nur noch mit gewagten Abseilmanövern gelangen.» Deshalb macht das Schweizer Gletschermessnetzwerk (Glamos) an diesen Orten Luftbilddaufnahmen vom Zustand der Gletscher. Im vergangenen Jahr war dies bei zwei Bündner

Gletschern der Fall, nämlich beim Läntagletscher bei Vals und beim Gletscher da Punteglias bei Trun.

Morteratsch büsst am meisten ein

Dass sich die Gletscherzungen immer mehr zurückziehen, ist etwa beim Vadret da Cambrena am Berninapass oder am Gletscher da Punteglias am Bündner Tödi bei Trun gut sichtbar. 57 Meter hat der Morteratschgletscher bei Pontresina gegenüber dem Vorjahr eingebüsst. Er dürfte laut Huwiler jener Bündner Gletscher sein, der sich am stärksten zurückgezogen hat.

Andere Gletscher sind mittlerweile so stark zusammengeschmolzen, dass der Gletscherrand unter dem zurückgebliebenen Schutt nur noch schwer erkennbar ist. «Das macht es schwierig bis unmöglich, auszumachen, bis

«Wenn sich Gletscher zurückziehen oder ganz zerfallen, entsteht neues Gefahrenpotenzial.»

Andreas Huwiler

Geologe beim Amt für Wald und Naturgefahren

wohin der Gletscher noch reicht», erklärt Huwiler.

Doch auch bei jenen Gletschern, die nicht mehr vermessenbar sind, versuchen Forstingenieurinnen und Forstingenieure des AWN, sich ein Bild vor Ort zu machen. «Denn wenn sich Gletscher zurückziehen oder ganz zerfallen, entsteht neues Gefahrenpotenzial», so Huwiler. Etwa durch Hänge, die instabil werden, oder durch Seen, die sich neu bilden. «Diese Prozesse beobachten wir», erläutert der Geologe. Eine Gefahr kann auch von Felswänden ausgehen, die Hunderttausende von Jahren mit Eis überzogen waren – und nun enormen Temperaturschwankungen ausgesetzt sind. Felsstürze sind möglicherweise die Folge.

Unterwegs sind die Mitarbeitenden des AWN vorzugsweise im August und September, kurz vor dem ersten Schnee, dann lassen sich die Gletscher laut Huwiler am besten vermessen.

In 50 Jahren verschwunden

Forschende gehen davon aus, dass in 50 Jahren rund 90 Prozent der Gletscher in Graubünden zerfallen sein werden. Nur an steilen Nordhängen können sie sich voraussichtlich noch halten.

Verschwinden die gewaltigen Eismassen, geht auch wirtschaftliches und touristisches Potenzial verloren. Huwiler erläutert: «Das Schmelzwasser ist wichtig für Kraftwerke und Staueisen und somit für die Wasserversorgung.» Zudem dienen Gletscher für manch eine SAC-Hütte als Wasserquelle und sie haben auch einen touristischen Wert.

Sind die Gletscherfelder dereinst gänzlich verschwunden, werden nur noch jene Fotografien, die man heute macht, von den einstigen Eisriesen zeugen.

Härtefallhilfe wieder bereit

Der Kanton öffnet das Gesuchsfenster für Härtefallhilfen für das vierte Quartal des Jahres 2021, wie er in einer Mitteilung schreibt. Bündner Unternehmen, die auch im vierten Quartal 2021 von den Folgen der Covid-19-Pandemie stark beeinträchtigt waren, können nun für diese Phase ein Gesuch um Härtefallhilfen einreichen. Unternehmen mit einem durchschnittlichen Jahresumsatz von bis zu fünf Millionen Franken, die im vierten Quartal 2021 insgesamt einen Umsatzverlust von mindestens 15 Prozent ausweisen und die weiteren Voraussetzungen erfüllen, können ab sofort Gesuche um finanzielle Unterstützung einreichen. Die Gesuche müssen gemäss Mitteilung bis spätestens am 15. Mai eingereicht werden. Verspätete Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Der Kanton erarbeitet derzeit die notwendigen Grundlagen zur Umsetzung von weiteren Härtefallhilfen für das erste Quartal 2022. Wie es in der Mitteilung heisst, hat die Regierung die entsprechende Botschaft zuhanden des Grossen Rates verabschiedet. (red)

Petition gegen Mehrkosten am Flughafen

Die Flughafeninfrastruktur des Flughafens Samedan muss erneuert werden. Ursprünglich waren 22 Millionen Franken für die Kernentwicklung des Flughafens vorgesehen, nun ist die Rede von 88 Millionen Franken. Die Mehrkosten sollen vor allem von privaten Investoren finanziert werden. Wie die «Engadiner Post» berichtet, haben Forum Engadin, SP und Die Grünen Oberengadin nun eine Petition lanciert. Diese fordert, dass die neuen Finanz- und Umbaupläne nochmals der Stimmbürgerbevölkerung vorgelegt werden. Die Parole der Unterschriftenaktion lautet: «22 Millionen sind genug, Stopp dem Ausverkauf des Engadins, Respekt vor dem Volkswillen». Die Petition richtet sich auch gegen Privatisierungsbestrebungen. (fh)

Internationaler Tag der Frau: Gleichstellungsfreundlicher wählen



Auf dem Alexanderplatz in Chur haben Frauenstreik-Aktivistinnen am Weltfrauentag auf das Thema «Gleichstellungsfreundlicher wählen» aufmerksam gemacht. Auch die Frauenzentrale Graubünden hat am Dienstag ein vielseitiges Programm zum internationalen Tag der Frau geboten.

Bild Olivia Aebli-Item

Abends in die Davoser Bibliothek

Die Davoser Leihbibliothek führt im laufenden Jahr das Angebot einer Open Library ein. Somit wird die Leihbibliothek auch bald ausserhalb der regulären Öffnungszeiten für Kundinnen und Kunden ab 18 Jahren und für Familien zugänglich sein, wie die Gemeinde Davos mitteilt. Mit einem Bibliotheksausweis wird die Leihbibliothek von früh morgens bis spät abends und an Feiertagen zugänglich, Medien können selbst ausgeliehen werden. Die bediente Bibliothek bleibt unverändert bestehen. Ziel ist gemäss Mitteilung, die Open Library im Herbst einzuführen. Bereits erfolgt sind eine Teilmodernisierung des Mobiliars, die Aufwertung des Lesecafés und die Anschaffung von Tablets. Die Modernisierung der Davoser Bibliotheken wird vom Kleinen Landrat unterstützt, die Investitionskosten wurden in das Budget 2022 aufgenommen.

Bereits im Jahr 2018 führte die Stadtbibliothek Chur als erste Schweizer Bibliothek eine Open Library ein. Mittlerweile wird das aus Skandinavien stammende Konzept in mehreren Kantonen genutzt. (st)